

Aus dem Inhalt:

Termine im Jubiläumsjahr

Die Kirche der Graf-Recke-Stiftung wird 100 Jahre alt und feiert dies mit einer Reihe von Veranstaltungen. *Seite 3 / Rückseite*

Die schönste Zeit ihres Lebens

Nach rund 30 Jahren besuchten ehemalige Bewohnerinnen des Dorotheenheims ihre alte Heimat. *Seite 8*

Mit Dustin durch den Tag

Erziehung und Bildung – was bedeutet das im Alltag? Ein Blick in den Tagesablauf eines Jugendlichen. *Seite 10*

Kunst im Warteraum

Wieder einmal bot der Warteraum für Gehörlose am Düsseldorfer Hauptbahnhof Raum für eine Ausstellung. *Seite 14*

TüV-Plakette für die Küche

Das Haus Berlin hat sich im Bereich Ernährung zertifizieren lassen – als erste Einrichtung in Schleswig-Holstein. *Seite 15*

Aufbruch in die Zukunft

Die Graf-Recke-Stiftung besinnt sich auf ihre Kernkompetenzen. Im Zuge der Konzentration aufs Kerngeschäft spielt die bauliche Entwicklung der Kerngelände in Düsseldorf und Hilden eine zentrale Rolle. Jetzt hat die Stiftung der Öffentlichkeit ihre Pläne vorgestellt. Wie diese aussehen, erfahren Sie ab Seite 4.





Dietmar Redeker
Pfarrer der Kirchengemeinde der
Graf-Recke-Stiftung

Wer wohnt in der Kirche?

Christus, der Herr, ist der lebendige Stein. Lasst euch selbst als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus erbauen.

(1. Petrusbrief, 2, 4+5)

„Warum wohnst du in so einem großen Haus?“, fragte mich der vierjährige Kevin im Kindergarten. „Warum hat dein Haus einen Turm? Und wo steht dein Bett?“ Erst langsam wurde mir klar, was Kevin dachte. Er erlebte mich immer als „Hausherrn“ bei den Gottesdiensten für die Kindertagesstätte in der Graf-Recke-Kirche. Logisch: Er dachte, dass ich als Pfarrer dort wohne. „Nein, Kevin, ich wohne nicht in dem großen Haus mit Turm. Das ist die Kirche!“, „Was ist die Kirche?“ Und so ging das Gespräch mit dem wissbegierigen Jungen weiter.

Aber was ist die Kirche?

Erst einmal ist die Kirche das Gebäude mit dem Turm. Unsere Kirche, unser „Kirchen-Gebäude“ mit dem Turm, das in diesem Jahr den 100. Geburtstag feiert. Kirche ist aber nicht nur ein Bau aus Stein. In dem „Kirchen-Gebäude“ kommen Menschen zusammen, die miteinander unterwegs sind auf dem Wege Gottes. Sie sind Kirche. Kirche meint auch die Gemeinschaft der Christen. Eine Gemeinschaft, die Heimat bieten kann. Eine Gemeinschaft, die Orientierung geben kann. Unsere „Kirchen-Gemeinschaft“ in der Graf-Recke-Stiftung feiert in diesem Jahr ihren 188. Geburtstag.

Das Wort Kirche hat seine sprachlichen Wurzeln im griechischen „kyriakos“, was „zum Herrn gehörig“ bedeutet. Kirche wurde zunächst als die Versammlung der Christen in Privathäusern oder Tempeln verstanden. Erst allmählich setzte sich ein anderes Verständnis durch: Mit der Zeit wurde das Haus, in dem sich die Gemeinschaft der Glaubenden versammelte, „Kirche“ genannt.

Die in zwei Jahrtausenden entstandenen Kirchengebäude sagen in ihrer Architektur und mit ihrer Ausstattung viel über den Glauben der Christen aus, die sich dort versammeln. Sie sind stets auch in Stein gemeißelte(r) Glaube, Hoffnung, Liebe. Aber letztlich wohnt Gott nicht in dem Gebäude aus Stein, sondern in all den Menschen, die er nach seinem Ebenbild erschaffen hat. Seine Heimat sind die „lebendigen Steine“, die Menschen, die Teil der „Kirchen-Gemeinschaft“ sind.

Das gilt auch für die Graf-Recke-Kirche. Die Menschen, die in der Graf-Recke-Stiftung im Sinne christlicher Nächstenliebe tätig sind, sind schon seit der Gründung der Stiftung im Jahr 1822 lebendige Steine im geistlichen Haus der Graf-Recke-Kirche. Denn Gott wohnt nicht erst seit 100 Jahren in der Graf-Recke-Kirche, und nicht nur dort, sondern in den Herzen der Menschen, die in der Graf-Recke-Stiftung arbeiten und leben.

Herzliche Grüße

Wer wir sind und was wir tun

Die Graf-Recke-Stiftung ist eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands. 1822 gründete Graf von der Recke-Volmerstein ein „Rettungshaus“ für Straßenkinder in Düsseldorf. Zur Kinder- und Jugendhilfe kamen die Behindertenhilfe (1986) und die Altenhilfe (1995) hinzu. Heute besteht die Stiftung aus dem Geschäftsbereich **Graf Recke Erziehung & Bildung** in Gestalt der Tochtergesellschaft Educon GmbH und der beiden Förderschulen sowie den Geschäftsbereichen **Graf Recke Sozialpsychiatrie & Heilpädagogik** und **Graf Recke Wohnen & Pflege** samt Dorotheenpark gGmbH Seniorenzentrum in Hilden. Ebenfalls zur Stiftung gehören das Seniorenheim Haus Berlin gGmbH in Neumünster und die Dienstleistungsgesellschaft DIFS GmbH sowie die Ev. Kirchengemeinde bei der Graf-Recke-Stiftung in Wittlaer-Einbrungen.

Alle Informationen und aktuelle News aus der Graf-Recke-Stiftung finden Sie auf unserer Homepage: www.graf-recke-stiftung.de

Termine im Jubiläumsjahr

Die Kirche der Graf-Recke-Stiftung feiert **100. Geburtstag** und tut dies mit einer Reihe besonderer Veranstaltungen.



Zum 100. Geburtstag erhielt die Graf-Recke-Kirche einen komplett neuen Anstrich.

Foto: Künstle

(rbd) Vor 100 Jahren wurde die Kirche der Graf-Recke-Stiftung an der Einbrunger Str. 62 eingeweiht. Im Jubiläumsjahr begehen Stiftung und Gemeinde den feierlichen Anlass mit einigen Veranstaltungen. Wir geben einen Überblick.

Den Auftakt machte bereits der Frühjahrsempfang der Kirchengemeinde, in dessen Rahmen eine 90-jährige Bewohnerin des benachbarten Walter-Kobold-Hauses eine neunjährige Eiche pflanzte, und ein gemeinsamer Spaziergang der Kaiserswerther und Einbrunger Gemeinde am Himmelfahrtstag. Dabei wanderten Mitglieder der Gemeinden nach einer Andacht gemeinsam von der Graf-Recke-Kirche über die Kaiserswerther Mutterhauskirche zur Stadtkirche und später am Rhein entlang nach Lohausen zur Jonakirche. Diese Kirchengebäude sollen künftig zur fusionierten Kaiserswerther Gemeinde gehören, über deren Zusammengehen die Presbyterien derzeit verhandeln.

Am 27. Juni feierte die Graf-Recke-Kirche offiziell Geburtstag. Dieser wurde mit einem Familiengottesdienst in der Kirche eröffnet; danach waren die Besucher zum Educon-Sommerfest eingeladen.

Eine Orgelnacht findet am Freitag, 9. Juli, statt. Ab 19 Uhr spielen Organisten aus verschiedenen Gemeinden des Kirchenkreises Mettmann in der Graf-Recke-Kirche.

Am Freitag, 10. September, lädt ab 18.30 Uhr die Denkmalbehörde zum Blick durch die Brille des Denkmalschützers und Architekten ein. Im Rahmen eines 30-minütigen Rundgangs durch die Kirche zeigt und erklärt Matthias Berg von der Unteren Denkmalbehörde Details rund um das Gebäude. Anschließend sind alle Teilnehmer zum gemeinsamen Grillen eingeladen.

Am Freitag, 1. Oktober, gibt es um 19.30 Uhr Kabarett in der Kirche: Die Gruppe „Lichtwechsel“ nimmt dabei Themen aus Kirche, Sozialem und Gesundheit aufs Korn. Die Mitglieder der Gruppe sind Mitarbeiter in verschiedenen diakonischen Einrichtungen, auch aus der Graf-Recke-Stiftung.

Am Donnerstag, 25., und Freitag, 26. November, verkauft jeweils von 13 bis 17 Uhr der Bastelkreis der Gemeinde im Rahmen seines Weihnachtsbasars im Walter-Kobold-Haus, Einbrunger Str. 71 in Wittlaer, diverse selbstgemachte Advents- und Weihnachtsaccessoires. Am darauffolgenden Wochenende demonstriert der Kinderchor St. Remigius ökumenische Verbundenheit in der Graf-Recke-Kirche und führt am Samstag, 27. November, 16 Uhr, und Sonntag, 28. November, 17 Uhr, das Singspiel „Rumpelstilzchen“ in der Graf-Recke-Kirche auf.

Weitere Infos zum Kirchenjubiläum auf der Rückseite dieser Ausgabe.

Ulrich Lilie wird neuer Theologischer Vorstand

Ulrich Lilie, Superintendent des Ev. Kirchenkreises Düsseldorf, übernimmt ab dem 1. Dezember das Amt des Theologischen Vorstands in der Graf-Recke-Stiftung. Der 53-jährige Theologe, bisher Aufsichtsratsmitglied der Stiftung, wird gleichberechtigtes Mitglied neben Finanzvorstand Petra Skodzig.



Foto: Uwe Kraft

„Zu unserer großen Freude hat sich Herr Lilie bereiterklärt, in den Vorstand unserer Stiftung einzutreten“, sagt der Präses der Graf-Recke-Stiftung, Dr. Reinhard v. Dalwigk. „Wir sind davon überzeugt, dass unser Vorstand mit Frau Skodzig und Herrn Lilie optimal besetzt und den großen Anforderungen gewachsen ist, die im Hinblick auf eine erfolgreiche Zukunft unserer Stiftung gemeistert werden müssen. Wir bedanken uns beim Kreissynodalvorstand und der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland, namentlich Herrn Präses Schneider, sehr herzlich dafür, dass dem Wunsch von Herrn Lilie entsprochen wird, in unseren Vorstand einzutreten.“

Eine der ältesten und renommiertesten diakonischen Stiftungen in Deutschland mit in eine gute Zukunft entwickeln zu helfen, ist für Lilie eine theologische und persönliche Aufgabe und Herausforderung von sehr hohem Reiz. „Die zukunftsfähige Entwicklung der Diakonie ist für mich seit vielen Jahren ein zentrales kirchenpolitisches Thema“, sagt der künftige Theologische Vorstand der Stiftung. „Ich habe mich also mit diesem Schritt keinesfalls gegen meine jetzige schöne und erfüllende Aufgabe, sondern für eine neue persönliche und inhaltliche Herausforderung entschieden. Ich freue mich auf diese neue Aufgabe“, so Lilie, über dessen Nachfolge als Superintendent im Kirchenkreis die Herbstsynode im November befindet.

Aufbruch in die Zukunft

Die Graf-Recke-Stiftung besinnt sich auf ihre **Kernkompetenzen**. Im Zuge der Konzentration aufs Kerngeschäft spielt die bauliche Entwicklung der **Kerngelände** in **Düsseldorf** und **Hilden** eine zentrale Rolle. Jetzt hat die Stiftung der Öffentlichkeit ihre Pläne vorgestellt.

(rbd) Auch ein Veranstaltungsraum ist Bestandteil der Mehrjahresplanung der Graf-Recke-Stiftung. Den Bedarf konnten die Bezirksvertreter bei ihrer Sitzung im Walter-Kobold-Haus in Düsseldorf-Wittlaer direkt erfahren, als sie mit fast 50 Personen zu Gast im Multifunktionsraum des Pflegezentrums waren. Diese Personenzahl dort unterzubringen bedurfte schon einiger logistischer Schachzüge.

Aber es gelang. Und als gelungen empfanden die Teilnehmer im Verlauf der Sitzung auch die Präsentation von Stiftungsvorstand Petra Skodzig und des zuständigen Architekten Dr. Burkhard Schrammen, die den Bezirksvertretern aus dem Düsseldorfer Norden die baulichen Zukunftspläne auf dem Stiftungsgelände in Wittlaer-Einbrungen vorstellten.

Vor fünf Jahren wurden der Bezirksvertretung im Düsseldorfer Norden und dem Planungsausschuss der Stadt Düsseldorf Pläne vorgestellt, die die „baulichen und nutzungsmäßigen Entwicklungen“ auf dem Gelände der Graf-Recke-Stiftung im Düsseldorfer Stadtteil Wittlaer-Einbrungen zusammenfassten. Auch wenn die Bezirkspolitiker schon damals Zustimmung signalisiert hatte und eine Bauvoranfrage für einige Teilbereiche schon positiv beschieden wurde, hat sich inzwischen Überarbeitungsbedarf ergeben, so Petra Skodzig, seit Ende 2008 Vorstand der Graf-Recke-Stiftung. Außerdem wurde in den neuen Planungen, für deren Ausarbeitung das Architekturbüro Schrammen BDA aus Mönchengladbach beauftragt wurde, auch das Gelände in Hilden (Überblick über die dortigen Pläne auf Seite 6) berücksichtigt. Hier bieten die Geschäftsbereiche Erziehung & Bildung und Wohnen & Pflege in Form der Stiftungstochter Educon und Dorotheenpark Seniorenzentrum ihre Leistungen an.

„Für beide Standorte gilt: Konzentration auf unsere dort angebotenen Kernkompetenzen Erziehung und Bildung und Wohnen und Pflege, eine Weiterentwicklung der



Im Walter-Kobold-Haus stellte die Stiftung der lokalen Bezirksvertretung ihre Pläne vor.

Foto: Künstle

bereits entstandenen Mischung sich ergänzender Angebote aus Wohnen, Pflege, Therapie und Freizeit sowie ein verträgliches Zusammenspiel der verschiedenen Nutzungen im Einklang mit der Natur“, beschreibt Petra Skodzig die Rahmen der Entwicklung. Dies bedeute „Abriss, wo marode Bausubstanz unter wirtschaftlichen und energetischen Gesichtspunkten nicht mehr sinnvoll ist, und Neubau mit Blick auf Zukunftsfähigkeit und Rücksicht auf die erhaltenswerten Grünflächen“.

Mit der Entwicklung unter dem Arbeitstitel „Agenda 2015“, die Petra Skodzig den Gästen aus Politik und Verwaltung im Walter-Kobold-Haus erläuterte, würden die dringend notwendigen Maßnahmen und die Optimierung der Rahmenbedingungen für die Klienten, Betreuten und Mitarbeitenden vor Ort auf den Weg gebracht, betonte Skodzig.

Und so sehen die Pläne aus: In Einbrungen werden die derzeit über das Areal verstreuten Wohngruppen und Einrichtungen der Educon in einem Heilpädagogischen Sozialtherapeutischen Zentrum (HSTZ) Platz finden. Die in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro entwickelten Pläne sehen

hier auf dem nördlichen Grundstücksareal in Einbrungen den Neubau von Hofgemeinschaften mit je zwei bis drei Gebäuden in Ein- bis Zweigeschossbauweise vor, in denen vier bis acht Kinder Platz finden sollen. Hinzu kommen südlich davon sie-

INFO

Der Ist-Zustand

Zwischen den landwirtschaftlichen Flächen im Norden und dem Schwarzbach im Süden liegt das Areal der Graf-Recke-Stiftung. Im Bereich Erziehung & Bildung finden sich hier am Buschgasser Weg die beiden **Förderschulen** der Sekundarstufe I und II mit etwa 200 Schülern sowie südlich der Einbrunger Straße Wohnangebote und die Werkstätten der Educon. Auch die Dienstleistungsgesellschaft der Stiftung, die **DiFS GmbH**, hat hier ihre Werkstätten. Weitere Wohn- und Schulangebote verteilen sich über das gesamte Gelände. Zum Bereich Wohnen & Pflege gehört das **Walter-Kobold-Haus** mit über 150 Plätzen in der Pflege und im Service-Wohnen. Dieses Angebot bleibt so erhalten. Im alten **Reckestift** an der Einbrunger Straße befinden sich die Verwaltungen der Stiftung.

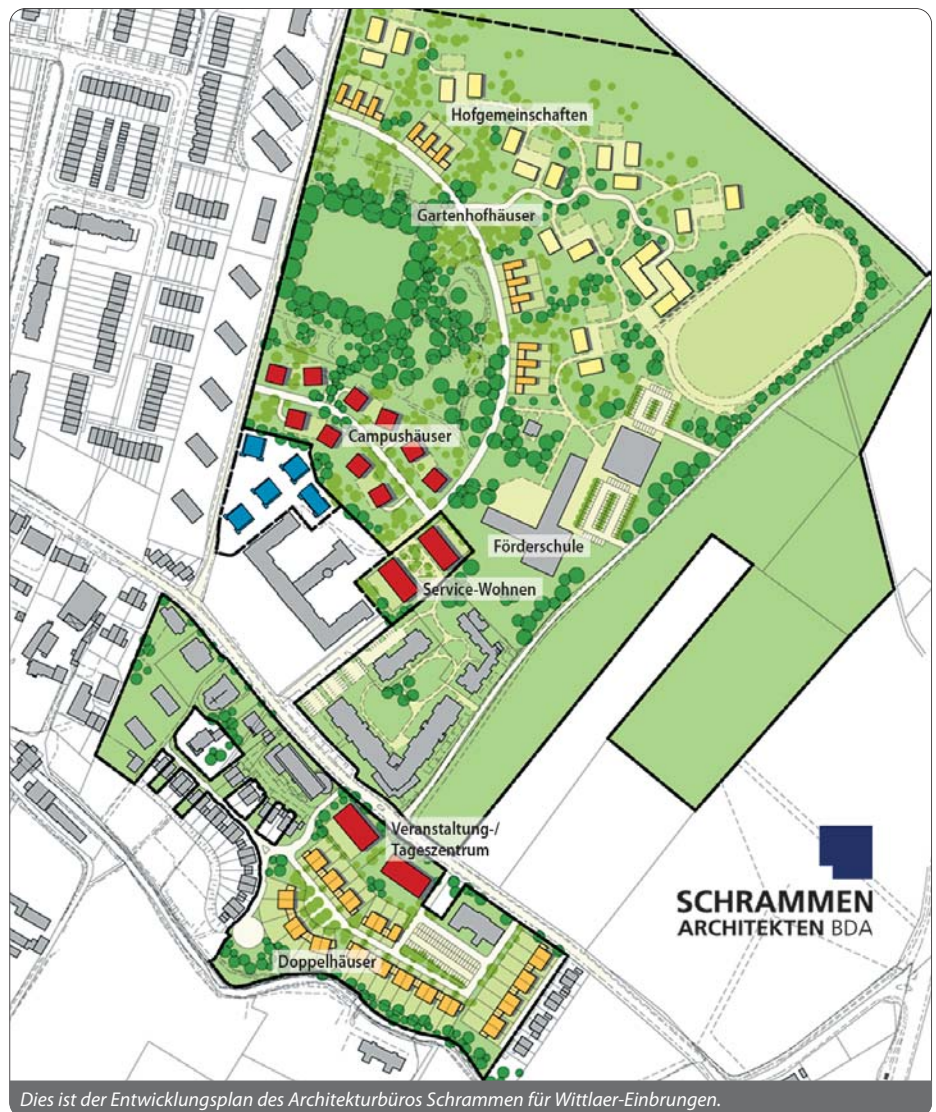
ben Gartenhofhäuser, ringförmig angeordnet um die grüne Mitte des Geländes, bestehend aus Kastanienwiese, Rodelhügel, Klettergarten und Friedhof. „Diese parkartige Landschaft mit altem Baumbestand gehört zu den unbedingt erhaltenswerten Grünflächen“, betont Architekt Schrammen (siehe auch Artikel auf dieser Seite unten).

Die Gartenhofhäuser sollen ein- bis zweigeschossig ausgeführt werden und insbesondere für Mitarbeitende bereit gehalten werden. Südlich der „grünen Mitte“, angrenzend an den Bergesweg 4 bis 10, der vor einigen Jahren aus dem Besitz der Stiftung verkauft wurde, und an das denkmalgeschützte alte Kinderheim Neu-Düsselthal, ebenfalls nicht mehr im Stiftungsbesitz, sollen außerdem Wohngebäude mit je drei Wohnungen zwischen 56 und 130 Quadratmetern als Eigentums- oder Mietwohnungen auch für externe Interessenten entstehen. „Sie werden als drei- bis viergeschossige Kuben mit Tiefgarage geplant“, erläutert der Architekt. „Dieses Konzept individuellen Wohnens unter Einbeziehung der Landschaft stellt eine gute Ergänzung zu Einfamilienhäusern dar.“ Wie gefragt diese sind, zeigen zahlreiche Voranfragen aus der Bevölkerung. „Diese können wir zum jetzigen Zeitpunkt allerdings nur aufnehmen“, so Vorstand Petra Skodzig. „Konkrete Zusagen können wir selbstverständlich noch nicht machen.“

Ebenfalls für externe Interessenten offen ist die geplante Wohnbebauung südlich der Einbrunger Straße, wo eine aufgelockerte Doppelhausbebauung in zweigeschossiger Weise geplant ist. „Dies ist Teil der bereits positiv beschiedenen Bauvoranfrage der Stiftung und wird in der aktuellen Planung noch einmal weiterentwickelt“, erklärt Architekt Schrammen. Zu berücksichtigen seien hier insbesondere die Fachämter im Hinblick auf mögliche Überschwemmungsflächen des Schwarzbaches.

Für eigene Zwecke plant die Graf-Recke-Stiftung direkt südlich von der Einbrunger Straße ein Kompetenzzentrum für die Mitarbeitenden. Hier sind neben dem alten „Reckestift“ an der Einbrunger Straße 82, in der sich die Stiftungsverwaltung befindet, zwei dreigeschossige Gebäude zuzüglich Staffelgeschoss geplant. Hier sollen neben weiteren Verwaltungsräumen für die räumlich zusammengeführte Administration der

Fortsetzung auf Seite 6



Dies ist der Entwicklungsplan des Architekturbüros Schrammen für Wittlaer-Einbrungen.

Ein landschaftliches Kleinod



Die Kastanienwiese ist die „grüne Mitte“ des Areals.

Foto: Künstle

Die Kastanienwiese ist ein zentraler Bestandteil der Mehrjahresplanung der Graf-Recke-Stiftung – ohne dass diese im Wesentlichen verändert würde. Denn die Planungen sehen explizit vor, dass dieses landschaftliche Kleinod, das nach dem Umzug der Graf-Recke-Stiftung nach Düs-

seldorf-Wittlaer Anfang des 20. Jahrhunderts von den damaligen Bewohnern und Mitarbeitern angelegt wurde, weiterhin als Mittelpunkt des parkähnlichen Areals zwischen Buschgasser Weg und Bergesweg erhalten bleiben solle. Die Kastanienwiese mit dem Hochseilgarten ist auch Ort des jährlichen Educon-Sommerfestes und anderer Veranstaltungen der Stiftung.

Wenn auf den Grünflächen des Stiftungsareals doch einmal Bäume weichen müssen, so kürzlich aus botanischen Gründen auf der Kastanienwiese sowie am Schwarzbach, wird sofort für Ersatz gesorgt: Auf der Kastanienwiese pflanzte die Gärtnerei der Dienstleistungstochter DiFS passend eine neue Kastanie, auf der Schwarzbachau eine Zierbirne als Brutstätte für Vögel und einen Apfelbaum, dessen Früchte spätere Kindergenerationen pflücken können.

Fortsetzung v. S. 5: Aufbruch in die Zukunft

Stiftung ein Veranstaltungs- und ein Tagungszentrum einziehen. „Außerdem werden wir hier weitere Stellplätze für unsere Mitarbeitende und Besucher vorsehen, um auch die Parkplatzsituation zu entspannen“, so Petra Skodzig.

Für die Werkstätten des Arbeitspädagogischen Zentrums APZ der Graf Recke Erziehung & Bildung, Educon, wird übrigens ein neuer Standort in einem Gewerbegebiet gesucht. „Die Jugendlichen, die in diesen Maßnahmen beschäftigt sind, sollen auf diese Weise einen geregelten Tagesablauf erlernen, bei dem sie sich morgens auch auf den Weg zu einer Arbeitsstätte machen“, erklärt Skodzig. Bislang waren die meisten Wohn- und Beschäftigungsangebote in Tischlerei, Malerei und Schlosserei für die Jugendlichen der Educon an einem Orte vorhanden.

Kurzfristig stehen in Einbrungen bereits einige energetische Verbesserungsmaßnahmen an. Aus Mitteln aus dem Konjunkturpaket II werden Fassade und Fenster der Gebäude der Förderschulen am Buschgasser Weg in Wittlaer modernisiert und an heutige energetische Erfordernisse angepasst. Außerdem ist der Bau einer neuen Heizzentrale neben dem Schulgebäude geplant, die künftig die in absehbarer Zeit abgängigen Heizungsanlagen des nördlichen Areals der Stiftung ersetzen sollte.

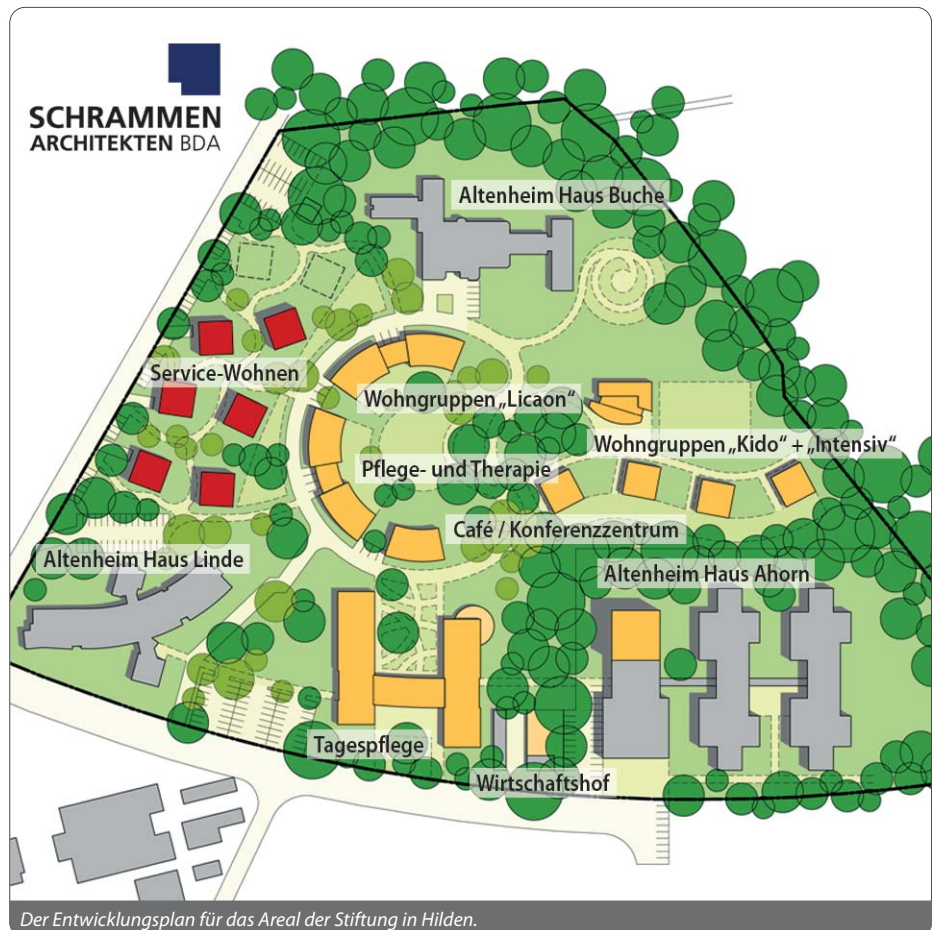
„Weiterhin in einer Umbruchsituation“

In ihrem Vortrag vor der Bezirksvertretung im Walter-Kobold-Haus warf Skodzig den Blick auch noch einmal in die jüngere Vergangenheit. Die wirtschaftliche Situation der Stiftung habe sich schon durch die von ihrem Vorgänger eingeleiteten Sofortmaßnahmen sukzessive verbessert. „Dennoch befinden wir uns weiter in einer Umbruchsituation“, so Skodzig.

Die Umsetzung der geplanten Maßnahmen sei „eine große Herausforderung, die nur mit den Mitarbeitenden angegangen werden kann“, bei der aber auch Freunde, Unterstützer und das regionale Umfeld „mitgenommen“ werden sollen. „Wir benötigen“, betonte Petra Skodzig abschließend gegenüber den interessierten Bezirksvertretern, „für die geplanten Maßnahmen und Projekte jede Unterstützung, um unseren Auftrag zu erfüllen und die Stiftungsstandorte auf Dauer zu sichern.“

Pläne für Hilden

Der Abriss des alten Hochhauses war nur der Anfang. Auch für Hilden hat die Stiftung einen **Plan mit Perspektive**.



(rbd) An der Peripherie der Stadt Hilden liegt das Gelände der Graf-Recke-Töchter Educon und Dorotheenpark Seniorenzentrum. 2003 übernahm die Stiftung die dortigen Kinder- und Jugend- sowie Altenhilfenangebote des Dorotheenheim e.V. mit samt der Altsubstanz der Gebäude. Bereits abgerissen wurde Anfang des Jahres das alte Schwesternheim, aber der Sanierungsbedarf ist weiterhin elementar. „Als ich Anfang 2009 die einzelnen Einrichtungen besuchte, wurde der Instandhaltungszustand sehr deutlich“, so Stiftungsvorstand Petra Skodzig. Statt räumliche Kompromisse einzugehen und in die alten Gebäude zu investieren, sollen moderne, großzügige Räume und Unterkünfte für verbesserte Rahmenbedingungen für Klienten und Mitarbeiter sorgen. Neben kurzfristigen energetischen Maßnahmen gibt es wie für Wittlaer auch für Hilden einen langfristigeren Entwicklungsplan des Architekturbüros Schrammen BDA (siehe Grafik oben). Hierzu gehört

ein zentraler Eingangsbereich mit Konferenzzentrum und Café. Daneben sind Plätze für 40 Wachkomapatienten sowie 24 Tagespflegeplätze und ein Wirtschaftshof vorgesehen. Darüber sollen kreisförmig vier neue Häuser für je zwölf Kinder sowie ein Pflege- und Therapiezentrum entstehen. Die nach links in kleinen Wellen versetzten Neubauten sind den bereits dort ansässigen Intensivwohngruppen vorbehalten. Oberhalb davon ist ein Schulgebäude für die Kinder und Jugendlichen auf dem Gelände sowie ein Freizeitcafé vorgesehen. Links davon sollen sechs Campushäuser mit je drei Wohnungen entstehen, die aufgrund ihrer Bauweise sowohl als Mitarbeiterwohnungen als auch für behinderten- oder altengerechtes Wohnen vorgesehen sind.

„Wichtig ist“, so Petra Skodzig, „dass sämtliche Neubauten auch künftigen Entwicklungen gerecht werden können, auch wenn sich die Rahmenbedingungen ändern.“

Säckeweise Geld in Tüten

Konfirmanden sammelten **22,6 Kilogramm** ausländische Münzen und eine Handvoll Geldscheine für kirchliche Schulen.



In viele handliche Tüten wurden die fast 23 Kilogramm ausländischer Münzen verpackt.

Foto: Redeker

Eine schwere Spende haben Konfirmanden der Kirchengemeinde bei der Graf-Recke-Stiftung dem Landeskirchenamt überreicht. Da einer alleine die vielen Münzen nicht zur U-Bahn hätte tragen können, teilten die Mädchen und Jungen den Münzenberg in handliche Tüten auf. Die 22,6 Kilo ausländische Münzen und eine Handvoll Geldscheine hat die Kirchengemeinde der Graf-Recke-Stiftung gesammelt. Es handelt sich um Reste von Auslandsreisen, die Kirchgänger gespendet haben. „Den Löwenanteil hat

eine Mieterin aus dem Service-Wohnen der Graf Recke Wohnen & Pflege beigesteuert“, berichtet Pfarrer Dietmar Redeker. Landeskirchenrat Uwe Seils nahm die Tüten im Amt der rheinischen Landeskirche entgegen. Er sammelt schon seit zehn Jahren ausländische Währungen, gibt sie zum Sortieren in eine Behindertenwerkstatt und verkauft dann die Devisen. So hat er schon rund 300.000 Euro Erlös erzielt, der an rumänische Kinderheime und die Schulstiftung der Ev. Kirche im Rheinland ging.

Zertifiziert im Bereich Ernährung

Anfang Mai 2010 fand im Seniorenwohn- und Pflegeheim Haus Berlin gGmbH eine achtstündige, sehr erfolgreiche Begutachtung der BIVA statt. BIVA steht für „Bundesinteressengemeinschaft der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung e.V.“. Ziel dieser Begutachtung ist es, die Lebensqualität aus Sicht der Bewohner in Pflegeeinrichtungen durch eine unabhängige Organisation feststellen zu lassen. Während dieser Begutachtung werden die drei Kriterien Autonomie, Teilhabe und Menschenwürde geprüft und 169 Einzelinformationen erfragt. Wenn die Bewertung in jedem Bereich mit 80 Prozent abschließt, erhält die Einrichtung eine Urkunde mit dem Haken der Verbraucherefreundlichkeit. Diese Ergebnisse werden unter www.heimverzeichnis.de eingestellt und können dort von Interessierten eingesehen und mit anderen Einrichtungen verglichen werden.

(Siehe auch Bericht auf Seite 15.)

Krummenweger Straße 22
40885 Ratingen-Lintorf
Telefon 02102/32051
Telefax 02102/39225
info@druckerei-perpeet.de
www.druckerei-perpeet.de

**DRUCKEREI
PERPÉET**

„Schönste Zeit meines Lebens“

„Heimerziehung“ ist derzeit ein Wort, das vor allem negativ besetzt ist. Die schlimmen Erfahrungen, von denen heute viele berichten, betonen die Schattenseiten. Ein Treffen ehemaliger Bewohnerinnen des **Hildener Dorotheenheimes** zeigt, dass es auch schöne Erinnerungen gibt.



Besuch in der alten Heimat: Andrea H. vor dem Haus, in dem sie in den 80er Jahren wohnte.

Foto: Künstle

Von Beate Simon

„Wir wollten nicht mehr nachts heimlich wie Schwerverbrecher durch das Gelände schleichen und gucken, wie alles geworden ist.“ Andrea H., heute 42 Jahre alt, Mutter, Ehefrau und Bürokauffrau, ehemalige Bewohnerin des Dorotheenheims für Mädchen Mitte der 1980er Jahre, erzählt, wie die Idee zum Ehemaligentreffen zustande kam. Über das Internetportal „Wer kennt wen?“ und die „Gruppe Doro Hilden“, gegründet von Claudia P., ebenso Bewohnerin in den 80er Jahren, waren bald Kontakte hergestellt; die Idee für ein Treffen stieß auch in der Einrichtung auf Interesse. Educon-Bereichsleiterin Gabriele Trojak-Künne sorgte für einen Ort der Begegnung bei Kaffee und Kuchen.

Über 20 Ehemalige wurden ausfindig gemacht und eingeladen. Die Besucherinnen waren überwiegend in den 80er Jahren „im Doro Hilden“ zu Hause, manche sahen sich nach 25 Jahren zum ersten Mal wieder. Nach dem ersten bewegten Wiedersehen – man sprach von früher, zeigte Fotos und schoss neue mit dem Handy – fand man sich in mehreren kleinen Gruppen zusam-

men. In Begleitung damaliger oder noch aktiver Erzieher gingen die Gäste durchs Gelände und suchten die Orte ihrer Erinnerungen auf, vor allem die alten Wohnorte, sofern diese noch existierten.

„Über das Doro werden Sie von uns nur Gutes hören“, sagt Andrea H. und berichtet dann aus ihrem eigenen Leben. Sie stammt aus Köln und erfuhr Verwahrlosung und Vereinsamung in ihrer Herkunftsfamilie. Die Mutter hat sich nicht gekümmert, „so bin ich oft raus, war auf der Straße, schwänzte die Schule und trieb mich einfach rum.“

Mit 14 unternahm sie einen Suizidversuch. Während ihres Aufenthaltes im Landeskrankenhaus Bonn machte Andrea H. dann selbst einen entschiedenen Strich unter dieses Leben, trennte sich auf eigenen Wunsch von ihrer Familie und ihrer Heimatstadt, wandte sich ans Jugendamt und ließ sich mit 15 Jahren in Hilden unterbringen.

Das war 1984. „Die 4 oben“ in Haus 4 war ihre Gruppe. „Ich war sehr jung, aufmüpfig und durchgeknallt und kannte keine Regeln. Jetzt lernte ich erst mal was, lernte

in der Gruppe, was ein richtiges Familienleben ist, also morgens aufstehen, Tisch decken, zusammen frühstücken, die Schule besuchen, Pflichten übernehmen, staubsaugen, das eigene Zimmer aufräumen. Nachmittags gab es Freizeit und Angebote für uns, zu bestimmten Zeiten mussten wir wieder da sein.“ Andrea H. erinnert sich gut an diese Zeit.

Beim Weg über das Gelände tauschen die Frauen Erinnerungen aus. „Wir hatten eine tolle Gruppe“, meint Claudia P., „wir haben wenig Mist gebaut.“ „Ich habe mich sehr gut eingelebt und in kürzester Zeit hat sich alles bei mir gedreht“, erzählt Andrea H.. Da sind Erinnerungen an die alten Erzieherinnen, die alles gut im Griff hatten und immer für die Mädchen da waren, auch in ihrer Freizeit. Was wohl geholfen hat, war die herzliche Aufnahme der anderen 15-16-jährigen Mädchen. „Die erzogen einen mit“, sagt H. und meint das durchaus positiv: „Ich lernte von ihnen, sie konnten mich am besten in die Schranken weisen, wenn es hoch her ging bei mir, aber sie standen zu mir, ließen mich nicht fallen.“

„Keiner wollte mich“

Heike M., Bewohnerin der Mutter-Kind-Gruppe von Haus 6, erzählt, wie auch sie sich selbst im Heim unterbrachte, mit 15 Jahren, im sechsten Monat schwanger „und keiner wollte mich“. Sie betont die liebevolle Unterstützung, die sie erfuhr, „das war mein Zuhause“. Zu dem Treffen wird sie begleitet von ihrem zweiten Sohn Florian, der die ersten zwei Jahre im Dorotheenheim aufwuchs.

Beim Gang durch das Gelände streift man die Pferdekoppel. Pferde gab es auch schon in den 80er Jahren, die legendären Blitz und Donner, heute steht eine andere Generation auf der Wiese. Das Schwimmbad existiert nicht mehr, ein hochgeschossiges Gebäude ist abgerissen. Man geht einmal kurz durch die Großküche und erinnert sich, dass es von Spaghetti Bolognese immer zu wenig gab, dann gab es Krach. Die Hefeknödel klebten manchmal an der Decke, wenn sie nicht schmeckten. Und vor der



„Das war mein Zuhause“ – die Ehemaligen schauen sich noch einmal um.

Foto: Künstle

heutigen Paul-Maar-Schule wurden Michael-Jackson-Auftritte geübt.

Beim Rundgang interessieren die meisten die ehemaligen Wohnstätten, in den Räumlichkeiten der „Gruppe 4 oben“ befinden sich heute die Mädchengruppe „Blickwechsel“ und die koedukative Gruppe „Arche“. Leise klopft Claudia P. an eine Tür und steckt vorsichtig den Kopf ins Zimmer. Später begegnet ihr im Flur eine zwölfjährige Bewohnerin auf einem Skateboard. „Ob du in 20 Jahren hier mal vorbeiguckst, kannst du dir das vorstellen?“ Das Mädchen guckt skeptisch.

Es gab für die Mädchen auch eine Gelegenheit, Schulabschlüsse und eine Ausbildung zu machen, so entsprach es immer dem Selbstverständnis der Einrichtung. Nach dem Besuch der Handelsschule in Düsseldorf lernte Andrea H. den Beruf der Friseurin in Köln, nach einem Bandscheibenvorfall wurde sie Bürokauffrau. Und heute ist sie Hausverwalterin für 56 Wohnungen im Auftrag einer Berliner Wohnungsgesellschaft. Viele haben Pflegeberufe ergriffen, so auch Claudia P., manche besuchten Ausbildungsstätten und -schulen in der Umgebung und konnten, wenn sie Mütter waren, ihr Kind betreuen lassen wie Heike M.

Vermisst wurden die Jungen

Gibt es überhaupt schlechte Erinnerungen? Vermisst wurden die Jungen, es sei dann schwer gewesen, mit Jungen zurechtzukommen, ohne eine gemeinsame Alltags-

erfahrung. Und die Trennung vom Heim war für viele Mädchen ein Problem, aus dem Leben in der Gemeinschaft in ein Leben allein entlassen zu werden, das ging nicht ohne Brüche ab. Heute gibt es differenzierte Angebote des Übergangs in das Erwachsenenleben.

An diesem Tag dominiert das gute Gefühl, „es geschafft zu haben. Niemand muss sich schämen für sein Leben im Dorotheenheim. Man muss eben etwas daraus machen, was man bekommt“, so Andrea H. und verweist auf ihre Entschlossenheit, dem eigenen Leben eine Wendung zu geben. Man kann das Leben in den Griff kriegen, wenn man zur richtigen Zeit einen Anschub erhalten hat. „Es war die schönste Zeit meines Lebens“, so Claudia P., und meint den besonderen Zusammenhalt und die Unterstützung, die sie erfuhr. Heute ist

sie Altenpflegerin und lebt mit ihren beiden Jungen mit dem Grundgefühl, dass „das Leben in trockenen Tüchern ist“. Sie hat gelernt, dass sie sich auch nach Abstürzen selbst lieben kann.

Sie erinnert aber auch an die dunklen Seiten, die sie von Mitbewohnerinnen kennt, die auch nach Jahren immer wieder gegen schwere Depressionen kämpfen müssen. Für Heike M. ist die enge Bindung wichtig, die unter den Mädchen entstanden ist, tiefe Erfahrungen sind geteilt worden. Das verbindet sie bis heute mit anderen Frauen, heute arbeitet die Mutter dreier Söhne als Filialleiterin in einem Supermarkt.

„Die Frauen sind zu Recht stolz“

„Manchmal weiß man erst nach Jahren zu schätzen, was man bekommen hat“, sagt Manfred Drieschner, damals und noch heute Erzieher auf dem Hildener Gelände. „Die Frauen zeigen: Das haben wir geschafft! Und sind zu Recht stolz darauf, auf ihre Familie, ihre Kinder, ihren Beruf.“ Gabriele Trojak-Künne zieht ein Fazit zum Treffen: „Unsere Arbeit ist nicht umsonst.“ Die Frauen sagen, dass sie das Erlernte auch heute in vielfältiger Weise an ihre Kinder weitergeben.

Natürlich geht es weiter. So ist das nächste Treffen schon geplant: bei einer Ehemaligen auf großem Gelände in Geldern, 120 Interessierte werden jetzt schon erwartet. Aber auch auf dem Hildener Gelände sehen sich Ehemalige wieder. „Das jährliche Sommerfest des Dorotheenheims“, berichtet Bereichsleiterin Gabriele Trojak-Künne, „ist traditionell eine gern genutzte Begegnungsgelegenheit für ehemalige Bewohner und Mitarbeiter“. Das nächste Mal wieder im September.

INFO

Kurzgeschichte des Dorotheenheimes

Im November 1907 werden auf Initiative der Vorsitzenden des „Ev. Frauen-Asylvereins“ in Düsseldorf erste Räumlichkeiten eines „Zufluchtshauses“ für Mädchen und Frauen eingerichtet. Drei Jahre später zieht der spätere „Verein Dorotheenheim“ in ein neu errichtetes Gebäude an der Düsseldorfer **Dorotheenstraße 85**. 1962 entscheidet sich die Leitung des Vereins, auf einen aufwändigen Umbau des Gebäudes zu verzichten und am Hildener Stadtrand neu zu bauen. Der Neubau in **Hilden** wird im Dezember **1971** bezogen. 1984 steigt der Verein auch in die Seniorenhilfe ein. 2001 droht dem Dorotheenheim die Insolvenz, es beginnen Fusionsgespräche mit der Graf-Recke-Stiftung, die das Dorotheenheim **2004** übernimmt. Heute wird die Jugendarbeit in Hilden von der Stiftungstochter **Educon GmbH** verantwortet, die Pflege- und Wohnangebote für Senioren durch die **Dorotheenpark gGmbH Seniorenzentrum** mit den drei Häusern Haus Ahorn, Haus Buche und Haus Linde.

Mit Dustin durch den Tag

Erziehung und Bildung – was bedeutet das im Alltag? Unsere Mitarbeiterin **Sarah Lüning** hat einen Tag lang den **14-jährigen Dustin** begleitet. Er besucht die sechste Klasse der Förderschule der Graf-Recke-Stiftung und lebt in einer Wohngruppe der Educon.



Dustin auf dem Weg zur Schule. Schon vorher hat er seine häuslichen Aufgaben erledigt.

Foto: Künstle

Dustin ist 14 Jahre alt und besucht die sechste Klasse der Förderschule der Graf-Recke-Stiftung in Düsseldorf-Wittlaer. Hier wird nach den Lehrplänen der Hauptschule individuell auf die Schüler eingegangen, um sie wieder ans Lernen heranzuführen und ihnen dadurch eine Zukunftsperspektive zu bieten. Von Sonntagabend bis Freitagnachmittag wohnt Dustin gemeinsam mit acht Jungen im Alter von sechs bis 14 Jahren in einer 5-Tage-Gruppe auf dem Gelände der Stiftung. Bei dieser Form des betreuten Wohnens ist die Einbeziehung der Familie in den Alltag der Kinder und Jugendlichen ein wichtiger Aspekt. Die Wochenenden und ein Großteil der Schulferien verbringen die Jungen bei ihren Familien. Darüber hinaus finden Eltern- und Familientrainings statt, um die Bewohner und ihre Familien wieder auf einen gemeinsamen Alltag vorzubereiten.

6.30 Uhr: Dustin startet in den Tag.

Nach dem Wecken durch einen Betreuer der Wohngruppe hat er eine halbe Stunde Zeit, um aufzustehen, sich für den Tag fertig zu machen und am Frühstückstisch zu erscheinen. Für mehr als eine Katzenwäsche reicht es da oft nicht. Zu den Aufgaben gehört auch das Betten machen, und da wird die Zeit schnell knapp. Wer nicht

pünktlich ist, dem bleibt allenfalls noch Zeit, sich ein Brot für die Schule zu machen. Bevor er zur Schule startet, schaut Dustin auf dem Gemeinschaftsplan, was seine Aufgabe für den Morgen ist. Dazu zählen etwa das Abdecken des Tisches oder das Einräumen der Spülmaschine.

Ist das erledigt, bleibt meist noch ein bisschen Zeit zum Spielen, bevor Dustin sich auf den Weg zur Schule machen muss. Oft läuft er die kurze Strecke gemeinsam mit

einem Freund, mit dem er in eine Klasse geht und sich gut versteht.

8 Uhr: Die Schule beginnt

Zunächst haben Dustin und seine Klassenkameraden noch eine halbe Stunde Zeit zur freien Verfügung, in der sie lesen, spielen oder sich unterhalten können. Der 14-Jährige spielt in dieser Zeit am liebsten Computer oder berichtet seiner Lehrerin vom vergangenen Wochenende bei seiner Familie. Neun Jungen sind in Dustins Klasse. Mit den meisten versteht er sich gut.

8.30 Uhr: Start in den Unterricht

... und damit der weniger unterhaltsame Teil der Schule. Angelehnt an den Lehrplan der Hauptschule bekommen die Jungen Unterricht in den üblichen Fächern wie Mathematik, Deutsch oder Englisch. Circa dreißig Minuten lang erhalten die Schüler eine Einführung zum Thema, heute zum Beispiel Flächenberechnung im Mathematikunterricht – ein Fach, das Dustin so gar nicht mag. Umso mehr freut er sich an solchen Tagen auf die 15-minütige Pause, während der er mit einer Horde Mitschüler auf dem Schulhof Fußball spielt. Danach bekommen die Jungen ihren Tagesplan mit Aufgaben, die sie während der Schulzeit erledigen sollen. Dustin tut sich hier oft mit seinem Kumpel Dennis aus der Wohngruppe zusammen und die beiden Teenager arbeiten



Nach Mittagessen und einer Stunde Zeit zur Entspannung beginnt die Hausaufgabenzeit.

Foto: Künstle

zusammen. Um die Konzentration der Schüler nicht all zu lange zu strapazieren, gibt es während der Arbeitsphase eine weitere kleine Pause, die natürlich zum Fußballspielen genutzt wird.

11 Uhr: Ordnung schaffen

Aufräumen und Sortieren des Unterrichtsmaterials ist angesagt, damit der Raum für den nächsten Schultag vorbereitet ist. Die verbleibende Zeit bis zum Schulschluss können Dustin und seine Klassenkameraden zum Spielen nutzen, bevor es zum Mittagessen zurück in die Wohngruppe geht. Auch hier erledigt der Junge nach dem Essen sein Gemeinschaftsamt, um dann in den Nachmittag starten zu können. Je nach Wochentag gestaltet sich der Ablauf etwas anders, meist jedoch ist sein Lieblingshobby Fußball darin enthalten. So besucht der 14-Jährige einmal in der Woche die Fußball-AG seiner Schule. An den anderen Wochentagen verbringt er seine Zeit aber vor allem in der Wohngruppe und mit seinen Mitbewohnern. Nach dem Mittagessen bleibt den Jungen eine Stunde Zeit zur freien Verfügung, die Dennis oft mit dem Lesen von Zeitschriften auf seinem Zimmer verbringt.

14 Uhr: Hausaufgabenzeit

Eine Stunde ist veranschlagt, in der die Jungen gemeinsam im Hausaufgabenraum sitzen und von einem Erzieher betreut werden, der ihnen bei Schwierigkeiten helfen kann. Danach darf Dustin zur Belohnung einmal in die große Süßigkeitendose greifen, denn in der Wohngruppe wird auch auf ausgewogene Ernährung geachtet und kontrolliert, dass die Jugendlichen nicht zu viel Ungesundes essen. Im Anschluss haben die Jungen bis zum späten Nachmittag Freizeit. Dustin fährt mit seinen Kumpelel gerne nach Duisburg in die Stadt oder verbringt die Zeit auf dem Gelände der Stiftung, wo sie meistens Fußball spielen oder am Teufelsberg toben. Zweimal die Woche wird in der Wohngruppe selbst gekocht. Dustin macht hierbei gerne mit, macht Vorschläge, was gekocht werden könnte, und geht mit zum Einkauf der benötigten Zutaten. Auch hierbei ist wichtig, dass neben den Lieblingsgerichten der Jungen wie Pommes oder Schnitzel auch immer etwas "Grünes" und Gesundes mit auf den Tisch kommt.

18 Uhr: Abendessen

Ob selbst gekocht oder nicht: Um 18 Uhr steht das Abendessen auf dem Tisch.



Am Nachmittag wird gekickt, wann immer möglich.

Foto: Kunstle

Danach spielen Dustin und die anderen Tischtennis und Kicker oder schauen Fernsehen. Serien wie Galileo oder Cobra 11 stehen bei den Jugendlichen hoch im Kurs. Doch fernsehen darf nur, wer sich vorher ausreichend Taler erarbeitet hat. Zwei Stück pro Tag sind möglich; wer eine Sendung schauen möchte, braucht dafür fünf Taler. Wenn Dustin seine Ämter des Tages erledigt hat oder während der Hausaufgabenzeit eine Extraaufgabe erledigt, bekommt er einen Taler. So werden die Jungen belohnt und schauen kontrolliert und überlegt Fernsehen.

21 Uhr: Zimmerruhe

Eine halbe Stunde später ist Schlafenszeit, bevor am nächsten Morgen um 6.30 Uhr die Nacht für Dustin schon wieder viel zu schnell vorbei ist.

INFO

Leben und Lernen

Die Schule I, in der Dustin unterrichtet wird, gehört zum unselbstständigen Bereich der **Graf Recke Erziehung & Bildung**. In der Woche lebt Dustin in der **5-Tage-Gruppe** der Educon GmbH, der Tochtergesellschaft der Graf-Recke-Stiftung im Geschäftsbereich Erziehung & Bildung. Die Educon entstand aus dem Zusammenschluss von **Dorotheenheim e.V.** in Hilden und der Evangelischen Jugendhilfe der Graf-Recke-Stiftung und leistet heute Hilfe zur Erziehung, Beratung und Bildung für mehr als 650 Kinder, Jugendliche und ihre Familien an mehreren Standorten im Großraum Düsseldorf.

Neue Waschmaschine für die ABO-Gruppe

Mitarbeitende der Educon-Wohngruppe ABO erlebten eine besonders effektive Einkaufstour: „Wir brauchten eine neue Kühl- und Gefrierkombination“ berichtet ABO-Mitarbeiterin Katja Kottusch. Die suchte und fand man in der Großenbaumer Filiale der Duisburger Firma Hausgeräte Technik. „Dort kam der Geschäftsführer auf uns zu und



Foto: Educon GmbH

erzählte, dass seine Firma ein Mal im Jahr an eine soziale Einrichtung spendet“. Auf die Frage, ob in der Einrichtung noch etwas benötigt würde, hatten die Mitarbeiter sofort eine Antwort: „Da aktuell unsere Waschmaschine nicht mehr zu reparieren war, haben wir die Gelegenheit natürlich sofort ergriffen.“

Und so kam es, dass schon in der darauf folgenden Woche nicht nur die bestellte Kühl-Gefrierkombination geliefert wurde, sondern auch die gespendete Waschmaschine. Bei der Übergabe durch Filialleiter André Cetera (Foto rechts) und Geschäftsführer Klaus Stemprock (links) versprachen Betreuerin Ursula Zovkic (2. von links) und Bewohnerin Lydia Hill (3. von links), dass die Maschine nach der anstehenden Küchenrenovierung einen Ehrenplatz erhalten werde.

ABO steht für Assistenz, Beratung und Organisation und ist eine Verselbstständigungsgruppe mit jungen geistig behinderten Erwachsenen. Die beiden Frauen und drei Männer leben in einer Wohngemeinschaft zusammen und werden in den Nachmittagsstunden bei der Erledigung von Angelegenheiten des täglichen Lebens betreut.

Facelifting und ein majestätischer Besuch

Facelifting für eine Hundertjährige: Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr erhielt das Kirchengebäude der Graf-Recke-Stiftung einen neuen Innenanstrich. Nach knapp sieben Wochen Renovierungs- und Anstreicherarbeiten wurde sie im Mai mit einem gemeinsamen Gottesdienst mit der Kaiserswerther Gemeinde und anschließendem Kirchenkaffee wiedereröffnet. Wegen der Arbeiten in der Stiftungskirche fanden die Gottesdienste in dieser Zeit im benachbarten Walter-Kobold-Haus statt. Kurz zuvor hatte die Kirche majestätischen Besuch bekommen: Einen lebendigen Adler brachte der Waldpädagoge Franz Schnurbusch mit (Foto). Ein Adler schmückt auch die Kanzel und ein Fenster der Stiftungskirche.



Foto: Kirchengemeinde

Durch den Besuch konnten sich vor allem die Kinder besser vorstellen, was dieser Bibelvers bedeutet: „Du findest bei Gott Schutz wie unter den Schwingen eines Adlers“.

Haus Berlin auch online runderneuert

Nach den umfassenden Umbauarbeiten präsentiert sich die Stiftungstochter Haus Berlin gGmbH auch online neu: Optisch und inhaltlich runderneuert von der Unternehmenskommunikation der Graf-Recke-Stiftung passt sich das Seniorenwohn- und Pflegeheim damit dem Corporate Design der Muttergesellschaft, der Düsseldorfer Graf-Recke-Stiftung an. „Wir möchten unsere Zugehörigkeit zur Stiftung, einer der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands, auch im Erscheinungsbild verdeutlichen“, so Geschäftsführer Jürgen Büstrin.

www.haus-berlin.com

Jubel und Frust beim WM-Gucken

Fußball-Weltmeisterschaften sind Gemeinschaftserlebnisse, auch wenn sie auf der anderen Seite der Erdkugel stattfinden.



Gespannte Aufmerksamkeit, aber beim Serbien-Spiel kein Grund zum Jubeln im der Ergo- und Arbeitstherapie.

Foto: Sozialpsychiatrischer Verbund

Die ersten WM-Spiele der deutschen Fußballnationalmannschaft boten ihren Anhängern die ganze Bandbreite der emotionalen Möglichkeiten: Jubel und Optimismus beim Auftaktsieg gegen Australien, Spannung und Ernüchterung bei der Niederlage gegen Serbien, Erleichterung nach dem Ghana-Spiel. Gemeinsam durchlebt und durchlitten wurden die Spiele im Pflegezentrum Walter-Kobold-Haus, in der Arbeits- und Ergotherapie des Sozialpsychiatrischen Verbunds und anderen Einrichtungen des Stiftungsverbunds, in denen sich Bewohner, Klienten und Mitarbeitende zum gemeinsamen WM-Gucken trafen.

Die Klienten der Arbeits- und Ergotherapie im Sozialpsychiatrischen Verbund beließen es aber nicht beim Gucken, sondern wur-



„Kicker-Cup“ der Arbeits- und Ergotherapie.

Foto: Sozialpsychiatrischer Verbund

den beim „Kicker-Cup“ auch selbst aktiv. Das Tischfußballturnier wurde von Klienten organisiert und parallel zur WM ausgespielt. Eine Planungsrunde legte die Regeln und Austragungsformen fest. An den Einzelmatches nahmen nur Klienten teil, zu den Doppelmatches konnten sie auch Mitarbeiter für ihr Team einladen. „Alles wurde von den Klienten in der Planungsrunde entschieden, häufig musste hart am Konsens gearbeitet werden“, berichtet der Leiter der Ergo- und



Freude übers Auftaktmatch im Walter-Kobold-Haus.

Foto: Walter-Kobold-Haus

Arbeitstherapie, Markus Düchting, der übrigens mit seinem Kickerpartner im Knock-Out die Segel streichen musste.

Nicht alle Teilnehmer seien Klienten der Stiftung, berichtet Düchting. „Es nehmen auch Klienten aus einer anderen Einrichtung teil, die über die Teilnahme an der Arbeits- und Ergotherapie Freundschaften geschlossen haben.“

Öffentlichkeit tut gut

Mit ihren **Jahresausstellungen** traten die Kinder der Liacon in die Öffentlichkeit. Jetzt erhalten sie auch **externe Anfragen**.



Eines der Werke aus der Kunstausstellung „Welche Farben hat das Jahr?“ in Erkrath.

Foto: Liacon

Die Kunstprodukte aus der Liacon, dem Fachbereich Behindertenhilfe der Graf Recke Erziehung & Bildung, Educon, sind längst einer breiten Öffentlichkeit bekannt. So erhält Regina Klippel, Heilpädagogin und eine der Betreuerinnen der Kunstgruppen, inzwischen Anfragen von externen Einrichtungen: Das Café im Haus der Kirchen in Erkrath lud ein. Die Kinder und Jugendlichen ließen sich in ihren Bildern unter dem Motto „Welche Farben hat das Jahr?“ vom Kreislauf der Jahreszeiten leiten.

Begonnen hat alles in den Räumen der Liacon auf dem Hildener Gelände der Educon. Später wanderte die so genannte „Jahresausstellung“, in der die Kinder und Jugendlichen die künstlerischen Produkte eines Jahres der Öffentlichkeit vorstellen, ins Bürgerhaus in Hilden. Jetzt auch noch nach Erkrath eingeladen worden zu sein, ist für die behinderten Kinder und Jugendlichen ein weiterer Schritt einer Erfolgsgeschichte: „Gefragt werden, das bedeutet Dazugehören in der Öffentlichkeit“, sagt Klippel.

„Aktion Knochenmarkspende“ für einen Kollegen



Blut geben in der Hoffnung, helfen zu können.

Foto: Dorotheenpark gGmbH

Allein in Deutschland erkranken pro Jahr rund 11.000 Menschen an Leukämie. Sie sind auf eine Knochenmarkspende angewiesen. Aufgrund einer solchen Erkrankung eines Kollegen organisierte die Mitarbeitervertretung der Dorotheenpark gGmbH Seniorenzentrum gemeinsam mit der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS) im Frühjahr die „Aktion Knochenmarkspende“. Finanziert wurde sie zum

einen durch großzügige Geldspenden einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zum anderen durch die Geschäftsführung der Dorotheenpark gGmbH. Mitarbeiter ließen sich von einem Facharzt für Allgemeinmedizin, der bei dieser Gelegenheit unentgeltlich tätig war, Blut abnehmen und dadurch „typisieren“: Mithilfe des abgenommenen Blutes kann ein Labor die relevanten Daten des Spenders ermitteln und in eine Spenderdatei einstellen. Aus dieser Datei werden für Patienten geeignete Spender ermittelt. Mitarbeitervertretung und Geschäftsführung bedanken sich herzlich bei allen Teilnehmenden.

Eine Aufnahme in die Spenderdatei oder auch eine Geldspende ist jederzeit möglich. Nähere Informationen hierzu erteilt die Mitarbeitervertretung der Dorotheenpark gGmbH und sind auf den Internetseiten der DKMS zu finden.

www.dkms.de

Das kleinste Kino der Welt

(sim) Neun Grundschüler aus der Schuletage Ratingen, einer Dependence der Förderschule II, hatten die Gelegenheit, in einem eigens für Kinder und Jugendliche neu eingerichteten Atelier im Museum Kunstpalast am Ehrenhof in Düsseldorf selbst kleine Daumenkinos zu fabrizieren. Angeleitet von der Künstlerin und Museumspädagogin Frauke Ratzke erfanden die Kinder eigene Geschichten – angeregt durch die Betrachtung ausgesuchter Skulpturen und Objekte. Die entworfenen Szenenabfolgen werden in selbstgezeichnete und gemalte Bilderzählungen umgesetzt. Da hockt sich beim Nashorn ein Vogel auf den Rücken und fliegt wieder fort, ein Blatt fällt vom Baum oder ein Garagentor schließt sich langsam.

Von der Schuletage Ratingen aus machen die Kinder regelmäßig Exkursionen zu museumspädagogischen Veranstaltungen. Auch Veranstaltungen des Museums Ratingen wurden immer wieder besucht. Wenn sie an einem Ausflug teilnehmen dürfen, haben die Kinder sich das selbst erarbeitet. Sie haben mit ihren Verhaltensfortschritten gezeigt, dass sie sich als Gruppe im öffentlichen Raum bewegen, in der Straßenbahn leise sein und ruhig am Platz bleiben können und dann auch noch in der Lage sind, von einer fremden Museumspädagogin angeleitet zu werden und beim Gestalten Spaß zu haben.

Die Idee zum Projekt Daumenkino entstand in Zusammenarbeit mit Sebastian Weggler, Meisterschüler von Markus Lüpertz, der selbst kleine Filme animiert und skurrile Miniaturwelten darstellt, die im von ihm mit eingerichteten Atelier zu sehen sind.

Die Anfänge der museumspädagogischen Arbeit im Museum Kunstpalast reichen zurück bis 1966; heute nehmen etwa 20.000 Kinder und Jugendliche im Jahr an den Angeboten teil.

www.museum-kunstpalast.de

Kunst im Warteraum

Kürzlich wurde der Gehörlosenwarteraum im Zentrum des Düsseldorfer Hauptbahnhofs wieder zum Ausstellungsraum: Zum wiederholten Mal zeigten dort hörgeschädigte Schüler ihre künstlerischen Produkte. Die Zukunft des Warteraums selbst ist allerdings ungewiss.



Goldene Hörgeräte...

Foto: Künstle

Von Beate Simon

„Ein-Blick in meine Welt“ lautete der Titel der Ausstellung, die mit einer Vernissage eröffnet wurde, schauspielerisch begleitet von der Theatergruppe „deaf5“ aus Köln, die in kleinen Szenen aus dem Alltagsleben von Menschen mit Hörhandicaps witzig und anschaulich von typischen Missverständnissen oder scheiternder Kommunikation erzählten. Mit Unterstützung von Lehrkräften aus fünf Förderschulen für Hören und Kommunikation in Düsseldorf, Köln, Krefeld, Gelsenkirchen und Euskirchen haben Schüler Werke geschaffen, die Einblicke in ihr Leben geben sollen, das ohne Lautsprache auskommen muss. In diesem Jahr waren unter den 40 Arbeiten neben Bildern und Collagen vor allem Skulpturen und Objekte zu sehen. Bei der Auswahl und Präsentation der Kunstwerke wurden die Jugendlichen unterstützt von Manfred Merz und Claudia Krämer, zwei selbst betroffene und in der Kunstszene der Hörgeschädigten bekannte Künstler. „In der Kunst kann man mit der eigenen Person einen Ausdruck finden“, sagt Claudia Krämer. Einen Ausdruck, der nicht auf Worte angewiesen ist.

Das Bahnmanagement des Düsseldorfer HBF stellte die ungewöhnlichen Ausstellungsmöglichkeiten im Hauptbahnhof zur Verfügung: In einigen an den Warteraum grenzenden Schließfächern waren Stein- und Objektskulpturen und Objekte zu sehen. Selbstgestaltete Kartons luden ein, durch Gucklöcher in die beleuchteten Innenwelten der Künstler zu spähen. Viele Bild- und Objekt-

collagen befassten sich mit dem Thema Austausch und Kontakt; aus einer Großskulptur strecken sich vielfarbige Neonhände den Besuchern entgegen, kombiniert mit Tischtennisbällen – da soll etwas ins Rollen gebracht werden. Würfelförmige Steinskulpturen, etwa das Ohr gesicht oder die goldenen Hörgeräte thematisieren die fünf Sinne; wenn ein Sinnesorgan fehlt, müssen die anderen besonders gut funktionieren. Ein Jugendlicher aus dem Libanon berichtet von den drei Sprachen, mit denen die Familie umgeht: deutsch, arabisch und Gebärdensprache.

Seit September 2006 gibt es den Warteraum für gehörlose und schwerhörige Jugendliche und junge Erwachsene im Hauptbahnhof. Er gilt europaweit als der Einzige seiner Art, ein offener Treff und Aufenthaltsort für junge Menschen auf ihren Wegen zur Ausbildung, Arbeit und nach Hause, die durch ihre Behinderung von vielen Dingen in der hörenden Welt ausgeschlossen sind. Der Raum ist mit Fax, Internet und Dolmetschertelefon ausgestattet; eine pädagogische Begleitung und Hilfen bei vielen Alltagsfragen an Ausbildungsstellen und in der Familie erfahren die Besucher in dem geschützten Raum von dem gehörlosen Erzieher Thomas Gluch und der schwerhörigen Sozialarbeiterin Nadja Alibane, beide gebärdensprachenkompetent. Im Jahr kommen bis zu 7000 Besucher.

Träger des Warteraums ist die Graf Recke Erziehung & Bildung, Educon GmbH, Unterstützung erfährt das Projekt von der Deutschen Bahn AG, dem Land NRW durch den Regierungspräsidenten Düsseldorf, das Amt für Soziales, Sicherheit und Integration Stadt Düsseldorf, Landschaftsverband Rheinland, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und die Graf-Recke-Stiftung. Der Warteraum ist allerdings auf weitere Sponsoren angewiesen; die Finanzierung ist nur für das laufende Jahr komplett und für 2011 zum Teil gesichert.

Bahnmanager Jörg Seelmeyer betont die Bedeutung des Projekts für den Düsseldorfer Verkehrsknotenpunkt: „Neben vielen



...da soll etwas ins Rollen gebracht werden...

Foto: Künstle

anderen Einrichtungen für die Hilfe unserer Gäste ergänzt der Gehörlosenwarteraum dieses umfangreiche Angebot. Ich freue mich sehr, dass wir in unserem Bahnhof dieses in Deutschland einmalige Angebot anbieten können.“

IMPRESSUM

recke:in
Das Magazin der
Graf-Recke-Stiftung
Ausgabe 2/2010

Herausgeber:
Vorstand der Graf-Recke-Stiftung
Einbrunger Str. 82
40489 Düsseldorf

Redaktion:
Unternehmenskommunikation
der Graf-Recke-Stiftung

Text und Konzept:
Dr. Roelf Bleeker-Dohmen (rbd)
Fotos und Layout: Thomas Künstle
Redaktionelle Mitarbeit:
Beate Simon (sim)

Druck & Auflage:
Druckerei Perpéet,
3.000 Exemplare

Mitglied der
Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe

TÜV-Plakette für die Ernährung

Als erste Einrichtung in Schleswig-Holstein hat sich die Stiftungstochter Haus Berlin gGmbH im Bereich Ernährung TÜV-zertifizieren lassen. Das Seniorenwohn- und Pflegeheim in Neumünster dokumentiert damit, wie wichtig es das Thema nimmt.



Ein Blick in die Küche vom Haus Berlin.

Foto: Haus Berlin gGmbH

Das Thema Ernährung, insbesondere im Alter, wird in der Öffentlichkeit leicht unterschätzt. Das Seniorenwohn- und Pflegeheim Haus Berlin am Pestalozziweg in Neumünster nimmt aber auch in dieser Hinsicht die Verpflichtung seinen Bewohnern gegenüber sehr ernst. Um bestmögliche Qualität und Sicherheit zu geben, hat sich die Einrichtung als erste in Schleswig-Holstein im Bereich Ernährung vom TÜV Süd zertifizieren lassen.

„Damit manifestieren wir unser Anliegen, eine bestmögliche Ernährung für Senioren zu gewährleisten. Hierfür haben wir auch die Zusammenarbeit zwischen Pflorgeteam und Küche optimiert sowie eine externe Krankenschwester für Sonderernährung hinzugezogen“, so Geschäftsführer Jürgen Büstrin. Außerdem arbeitet das Haus auch mit regionalen und überregionalen Kooperationspartnern zusammen.

Aus- und Umbau abgeschlossen

Erst in diesem Jahr hat das Haus Berlin seine umfangreichen Erweiterungs- und Renovierungsarbeiten abgeschlossen und präsentiert sich auch architektonisch von einer freundlichen und modernen Seite. Mit einem umfassenden Angebot zum Betreuten Wohnen, zur Kurzzeit- und Langzeitpfle-

ge, einem geschützten Wohnbereich für demenziell Erkrankte und einem Pflegebereich für neurologisch Erkrankte bietet die Einrichtung 175 Bewohnern ein Zuhause mit individueller Betreuung. Durch generationenübergreifende Angebote im hausei-

genen Schwimmbad und VHS-Kurse herrscht hier stets ein reges Leben. Als Dienstleistungszentrum beherbergt das Haus Berlin darüber hinaus Fachpraxen für Ergotherapie, Physiotherapie und Logopädie.

Stellen Sie sich mal bitte vor...

Wer sind die Mitarbeitenden, die vor Ort mit den von uns betreuten Menschen arbeiten? Wir fragen nach. In dieser Ausgabe stellen sich zwei Mitarbeiterinnen aus dem Geschäftsbereich Wohnen & Pflege vor.



Claudia Kersten

Ich wurde 1969 in Düsseldorf geboren und verbrachte dort meine Kindheit. Nach meinem Schulabschluss ließ ich mich zur Wirtschaftlerin ausbilden und war viele Jahre als Ausbilderin für Hauswirtschaftlerinnen tätig. Berufsbegleitend legte ich 1997 den Meistertitel der städtischen Hauswirtschaft ab. 1999 kam ich als Hauswirtschaftsleitung ins Walter-Kobold-Haus. Als das Seniorenzentrum Zum Königshof in Unterrath geplant, gebaut und eröffnet wurde, konnte ich dort meine Erfahrungen als Hauswirtschaftsleitung einbringen und war zwischendurch immer wieder dort tätig. Seit Sommer 2009 leite ich den Bereich Hauswirtschaft beider Häuser. Privat bin ich eine Leseratte, koche gerne, am liebsten mit Freunden, und engagiere mich in der Jugendarbeit meiner Kirchengemeinde.



Yvonne Kraus

Ich wurde 1978 in Duisburg geboren. Schon mit etwa 16 Jahren stand mein Entschluss fest: Ich wollte auf jeden Fall Krankenschwester werden und anderen Menschen helfen.

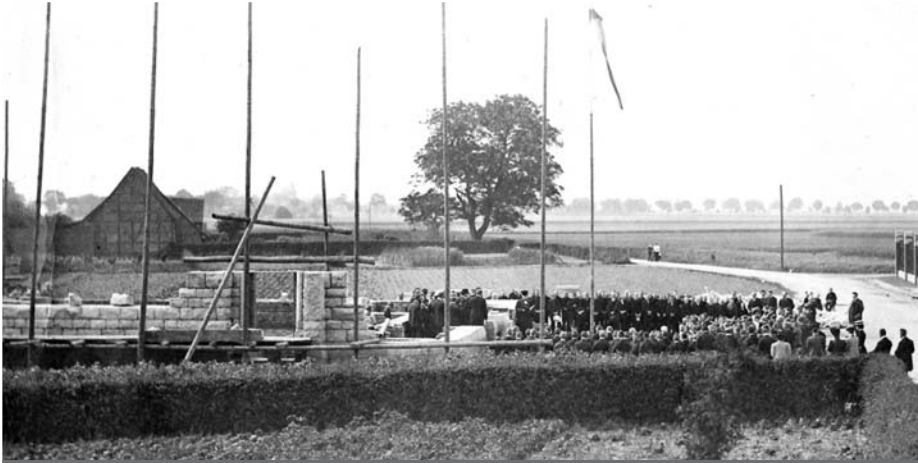
Nach meinem Examen ging ich zunächst in die Ambulante Pflege, merkte aber recht schnell, dass dies nichts für mich war. Mir fehlte die Teamarbeit.

Seit 1999 arbeite ich nun im Walter-Kobold-Haus der Graf-Recke-Stiftung. Hier leite ich seit 2005 den Wohnbereich „Sonnenblumenfeld“.

Diese Aufgabe ist sehr spannend und macht mir viel Freude. Besonders die Betreuung und Pflege dementer Bewohner liegt mir sehr am Herzen.

100 Jahre Kirche

Das Kirchengebäude der Graf-Recke-Stiftung an der Einbrunger Straße in Düsseldorf-Wittlaer wird in diesem Jahr ein Jahrhundert alt. Die Kirchengemeinde hat dazu einen Kirchenführer herausgegeben. Wir zeigen Ausschnitte und Fotos daraus.



An der ländlichen Einbrunger Straße wird der Kirchengrundstein gelegt.

Foto: Archiv

Der Tag der Einweihung

Am 13. Juli 1910 wurde die neue Kirche, die mitten in den Einbrunger Feldern stand, eingeweiht. Sie war Gottesdienstraum für die Kinder, Jugendlichen und Mitarbeitenden, die in den Heimen Reckestift (heute Einbrunger Straße 82, Verwaltung der Stiftung) und Neu-Düsseldorfthal (heute Einbrunger Straße 63, inzwischen von der Stiftung veräußert) sowie im Lindenhof lebten. Die Heime und die Kirche bildeten damals eine kleine Siedlung inmitten der Felder. Das ist auch auf dem Bild von der Grundsteinlegung gut zu erkennen; der Blick geht nach Westen, Richtung Wittlaer, zu sehen ist nur eine einzelne Scheune, sonst nur Äcker.

Die 50er-Jahre

Bis in die 50er Jahre hatte das Innere der Kirche ein deutlich anderes Gesicht als heute: Die Orgel stand hinter der Kanzel in der Apsis, die noch durch zwei Rundfenster beleuchtet wurden. Hinter der Kanzel war ein grauer steinerner Aufbau in zwei Stufen mit einem mächtigen steinernen Kreuz in der Mitte.

Die Fakten

Die Kirche hat eine Grundfläche von 438,30 Quadratmetern und verfügte ursprünglich über 535 Sitzplätze. Diese verteilten sich auf das „Langhaus zu ebener Erde“ (194 Plätze), die zwei Querschiffe (96), die „Langhausempore“ (85), die zwei Querschiffemporen (130) und die Sängertribüne (30). Heute sind nur noch 420 Sitzplätze übrig, da auf der Langhausempore die neue Orgel installiert wurde und auch die Plätze auf der Sängertribüne in der Apsis weggefallen sind.

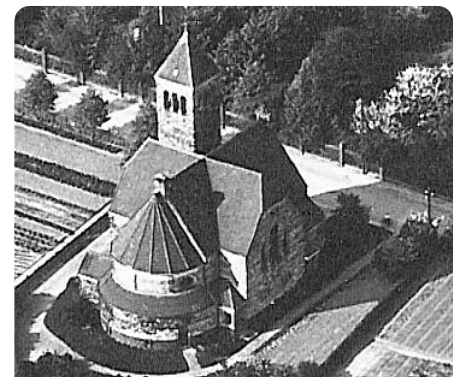


Eines der Kirchenfenster.

Foto: Redeker

Die Architektur

Die Kirche wurde 1909 vom Wuppertaler Architekten Arno Eugen Fritsche entworfen. Er hat eine Reihe sehr ähnlicher Kirchen gebaut. In seinen Erläuterungen zu den Bauplänen der Graf-Recke-Kirche schreibt er: „Aus dem klaren kreuzförmigen Grundriss der Kirche entwickelt sich auch ein schlichtes einfaches Äußeres, das bei der



Von oben wird die Kreuzform der Kirche erkennbar.

Foto: Archiv

beabsichtigten Verwendung von Granitgestein in hammerrechter Bearbeitung zu monumentalster Wirkung gelangen wird.“ 1984 wurde die Kirche als eine der „qualitätsvollsten neuromanischen Kirchenbauten des Düsseldorfer Raumes“ in die Denkmalliste der Stadt eingetragen. Weiter heißt es in der Begründung, die Kirche habe „in Zusammenhang mit der Graf-Recke-Stiftung eine große sozialgeschichtliche Bedeutung für Düsseldorf“. Übrigens ist auf den ersten Blick kaum erkennbar, dass die Kirche einen kreuzförmigen Grundriss hat, der aber im Luftbild oben sichtbar wird.

INFO

Der Kirchenführer

Wer mehr über die Graf-Recke-Kirche und ihre Geschichte wissen möchte, dem sei der gerade – übrigens mithilfe einer Spende der KD-Bank – gedruckte „Kirchenführer der Graf-Recke-Kirche“ empfohlen. Der von der Evangelischen Kirchengemeinde der Graf-Recke-Stiftung herausgegebene Kirchenführer kann bei Pfarrer Dietmar Redeker bestellt werden:

Mail: d.redeker@graf-recke-stiftung.de